

Geschichte  
des  
achtzehnten Jahrhunderts  
und  
des neunzehnten

bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs.

Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung.

Von

J. C. Schlosser,

Geheimenrath und Professor der Geschichte in Heidelberg.

Fünfter Band. Bis April 1797.

Vierte durchaus verbesserte Auflage.



---

Heidelberg.

Academische Verlagehandlung von J. C. B. Mohr.

1856.

## Vorrede.

---

Der Verfasser hat in dieser vierten Ausgabe des achtzehnten Jahrhunderts die Vorreden der vier ersten Theile weggelassen, weil er, wie er in der dem ersten Theile vorgesezten Notiz ausgesprochen hat, seines Alters wegen jeder weitem Unterhaltung mit dem Publicum entsagen und sich ganz zurückziehen wollte, wie er auch den Lehrstuhl längst verlassen hatte. Er würde daher auch die Vorrede dieses fünften Theils unterdrückt haben, wenn ihn nicht sein Verleger und mehrere Freunde gebeten hätten, dies nicht zu thun. Er will daher aus der Vorrede von November 1844 dasjenige ausheben, was sich auf seine Richtung und Bildung bezieht, weil dadurch vielleicht auf seine Entfernung von vielen Richtungen der Zeit ein Licht fallen mag. Die Hauptsache bleibt immer freilich, daß es ihm viel zu wenig um den Beifall der Schol-gelehrten zu thun war, und daß er oft die Convenienz verschmähte, um seinem eignen Sinn zu folgen. An Fleiß hat er es selbst in dieser vierten Ausgabe nicht fehlen lassen, da man bei genauer Prüfung finden wird, daß selten ein Bogen ohne materielle oder

formelle Verbesserung geblieben ist. Von jeher hat der Verfasser mehr geprüft, ob er die innere Wahrscheinlichkeit, als ob er die Documente für sich habe, die man freilich auch nicht verschmähen darf. Das Buch ist eigentlich aus einem flüchtigen Entwurfe entstanden. Die erste Ausgabe dieses Buchs in zwei Theilen, von denen der zweite um 1823 erschien, war eigentlich nur für die Zuhörer der Vorlesungen bestimmt, die der Verfasser seit 1821 über Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts zu halten begonnen hatte. Das Buch war sehr unvollkommen, es hatte sogar wesentliche Fehler und viel irrige Angaben, das fühlte Niemand besser, als der Verfasser selbst, es muß aber doch auch Vorzüge gehabt haben, mit denen der Verfasser weniger bekannt war, als mit den Fehlern, denn sehr achtungswürdige Männer ermunterten ihn, die Arbeit trotz des Kopfschüttels der Philosophen und der Meister objectiver Geschichte zu erweitern. Er übereilte sich indessen nicht, studierte Jahre lang ruhig weiter und bediente sich des Buchs zwanzig Jahre hindurch bei seinen Studien und bei seinen Vorlesungen, ehe er sich entschloß, ein Werk für das größere Publicum daraus zu machen. In der Zwischenzeit hatte er sich durch unablässiges Studium der Quellen und durch Ausarbeitung der für gelehrte Freunde der Geschichte bestimmten Geschichte der Zeiten des Mittelalters, welche jetzt in populärer Form als Weltgeschichte erschienen und von ihm selbst in sechs Theilen bis zum Anfang des achtzehnten Jahr-

hundreds fortgesetzt ist, eine Kenntniß des Zusammenhangs der ganzen Geschichte erworben, die er vorher nicht gehabt hatte. Dazu war ihm ein Aufenthalt von sechs Monaten in Paris um 1821 sehr nützlich; denn er konnte dort zugleich für das Werk über das Mittelalter, welches er gerade damals herausgab, und für die Erweiterung seiner Kenntniß des achtzehnten Jahrhunderts und besonders der Revolution arbeiten.

Was die Weltgeschichte angeht, so war er früher ganz allein darauf bedacht, Stellen aus größeren Werken und mitunter aus Handschriften durch seinen Text in Zusammenhang zu bringen und verständlich zu machen. Erst beim vierten Theile ward er inne, daß er über die Sorge für die Gelehrten die Sorge für die Lesbarkeit und für den Styl des Buches zu sehr vernachlässigt habe. Er sorgte daher im vierten und den folgenden Theilen etwas besser für die gewöhnlichen Leser, während er zufällig Gelegenheit erhielt, die Pariser Bibliotheken besser zu benutzen, als sonst möglich gewesen wäre. Er war nämlich den berühmten und gelehrten Buchhändlern de Bure empfohlen und diese waren Verwandte und Freunde des Oberbibliothekars van Praet. Dieser war, als der Verfasser ihn 1834, wo er nicht mehr der Bibliothek wegen nach Paris kam, wieder sah, alt und mürrisch geworden, um 1821 nahm er ihn auf de Bures Empfehlung sehr gut auf. Er gab ihm nicht allein ganz unbeschränkten Gebrauch der Bücher und Handschriften, von denen

der Verfasser immer ganze Körbe voll im Hause hatte; sondern erlaubte ihm auch, während der zwei Monate Ferien im Bibliothek-Zimmer ganz allein zu arbeiten und gab ihm die Schlüssel der Schränke, um sich die Bücher selbst zu holen.

Für die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und besonders der Revolutionszeit fand der Verfasser die Umstände auf andere Weise günstig. Sein Zweck bei der Behandlung und dem Studium der Geschichte war nie, ein berühmter, noch viel weniger ein großer Mann zu werden, worauf es in Deutschland jeder Professor und Bücherschreiber abgesehen haben muß, wenn er etwas gelten will. Er wollte für sich selbst den Zusammenhang aller Geschichten, das Treiben und Wesen der Menschen erlernen und seine Betrachtungen, wenn man ihn anders lesen wollte, einem Theile des Publicums mittheilen. Er durfte sich also nicht auf Bücher beschränken, er mußte das Leben selbst kennen lernen. Dies Leben lernen die vornehmen Schriftsteller in den Salons und im politischen Verkehr, hart ausgedrückt, im Geschwäze der Welt, kennen. Beides war für ihn nicht, wie auch er durchaus nicht für die Welt war; das Schicksal war ihm aber durch seine Ungunst günstiger, als er sich selbst. Er mußte gezwungen nach einander alle Stände und Klassen von Menschen und alle Charlatanerien (humbugs), aus denen ihr Leben besteht, kennen lernen, konnte aber, so gern er vielleicht auch in frühern Jahren gewollt hätte, nie ein